

The second big chapter of the book (*A child is born*) contains the results of the empirical research, how the macro events discussed in the first part appear in individual lives, how individual knowledge of women doing home birth is built up, what they think about life, the body, health, faith and religion; we get to know the places and roles of the assistants, the doula, the midwives and the family in home birth. Methodologically it is very good and important that the author did not focus exclusively on birth during her research, but she also looks at the choice of therapies and cosmetics, or the process of choosing the kindergarten and school. She even pays attention to religiousness setting out a framework for a way of life and way of thinking of which – in this sense – home birth is only one element, and which – in addition to the many points in common – also shows how little the group of those who choose home birth can be considered homogeneous. Here we have one of the basic findings of the paper: the fact that home birth is actually an attitude where the focus is on 'not a successful home birth, but on the shared intention and on the common knowledge that leads to common goals' (KISDI 2013: 124).

The third part (*The meanings of home birth*) is not only a summary of the first two parts but it is a wider framework for them: the author places the home birth movement into the frameworks of alternative social movements, and she interprets home birth as an alternative way of life, as a gender-specific social critique and as a social pathognomonic symptom. Barbara Kisdi convincingly proves that this seemingly marginal topic is much more than a debate of a few women with the medical community and health bureaucracy. She highlights 'how the conflicts of interests and values over the issue of home birth reveal the internal contradictions of a modern society' (KISDI 2013: 222). Also how the phenomenon of home birth defines social criticism in relation to the existing institutional system. That is, she points out that home birth is not just about giving birth at home.

Judit FARKAS

---

Zita DEÁKY: „Jó kis fiúk és leánykák”. A kisgyermekkor történeti néprajza Magyarországon [„Brave kleine Jungen und Mädchen“. Die historische Volkskunde des Kleinkindalters in Ungarn]. Budapest: Századvég Kiadó, 2011. 504 Seiten.

---

Die Arbeit von Zita Deáky erfasst einen gesellschaftlichen Fragenkreis, der in den historischen ebenso wie in den Volkskundearbeiten meist nur als „einleitender“ Teil, in kurzer Form vorkommt. Bis in die nahe Vergangenheit bringt Folgendes die Stellung, Rolle und auch Beurteilung der Kinder symbolisch zum Ausdruck: Solange das Kind nicht zur selbstständigen Arbeitsverrichtung fähig ist, solange es kein vollrechtliches Mitglied der Kirchengemeinde ist, solange es nicht die Schule beendet hat, solange kommen ihm in der Gemeinschaft nur Teilrechte und am Familientisch die weniger wertvollen Brocken zu. Zita Deáky stieß bei ihrer Sammel- und Feldarbeit auf die Wichtigkeit und auch auf die Schwierigkeiten des Themas: Die Kindheit ist der am schwersten zu zeichnende, wenig genau zu beschreibende und mit mangelnder Erinnerung festgehaltene Abschnitt der Lebensgeschichte.

Der Band, welcher die historische Volkskunde des Kleinkindalters aufarbeitet, stellt durch seine weitverzweigten und umfassenden Themenkreise mit historischen und volkskundlichen Quellen aus noch erreichbarer Vergangenheit die schwer greifbaren und deshalb wenig dokumentierten Varianten der kindlichen Existenz dar, mit weitem gesellschaftlichen Ausblick. Sein Ziel ist die interdisziplinäre Annäherung, die Summierung der bisherigen Ergebnisse von Volkskunde und Geschichtswissenschaft. Als Vorgeschichte der vorliegenden Arbeit ist das gemeinsam mit Lilla Krász verfasste und 2005 gleichfalls beim Századvég Kiadó erschienene Buch „Minden dolgok kezdete“ zu betrachten (Budapest: Századvég Kiadó, 383 Seiten), die die ungarische Kulturgeschichte der Geburt aufgrund ähnlicher Quellen nach mehrjähriger Forschungsarbeit überblickte.

Die Autorin suchte Antwort auf Fragen, mit denen jedermann „aufwuchs“. Wie wirken die Kinder auf ihre engere und weitere Umgebung und wie verhält es sich mit dem umgekehrten Einfluss und Verhältnis? Mit welchen Mitteln und Methoden sozialisieren die Familie, die Gemeinschaft die Mädchen und Jungen in den verschiedenen Jahrhunderten, in den einzelnen Gesellschaftsgruppen? Das entstandene Bild von der Kindheit kann sowohl beim Leser als auch bei der gesamten Gesellschaft zugleich ein wichtiges Element der Selbsterkenntnis sein. Es ist eine Eigenart des Bandes, dass er den Leser ständig zur Selbstreflexion zwingt: Auch die eigene Erinnerung, die Vergangenheit seiner Kindheit ist in dem geschaffenen Bild mit enthalten. Zugleich ist dieser Gesichtspunkt auch derjenige, der zu größerer Vorsicht und zur Kritik mahnt. Die bildlichen bzw. auch die schriftlichen Quellen sind meist beim zeitlichen Rückblick entstanden, die aus der Kindheit hängen gebliebenen Ereignisse kann die Zeit verschönern, der sich Erinnernde kann seine eigene Gegenwart umgestalten. Die zeitlich am weitesten von uns entfernten Quellen erlauben nur den Blick auf die Vergangenheit jeweils einer später herausragenden historischen Persönlichkeit – eventuell mit den Augen anderer –, dürfen aber nicht verallgemeinert werden. Die Jugend der breiteren Schichten der Gesellschaft verschwand, verschwindet fast spurlos. Die Autorin hebt verschiedentlich hervor, dass das von ihr über die Kindheit skizzierte Bild weniger idyllisch sei, aber das erwartet man von einer gesellschaftshistorischen Arbeit auch gar nicht. Der Band überblickt vom 16.–17. Jahrhundert an aufgrund von Quellen vor allem die Gestaltung der 2–6–8-jährigen Kinder im Karpatenbecken, auch mit Berücksichtigung der religiösen und ethnischen Vielfalt.

Nach der Einleitung des Bandes grenzt sich die Autorin bei den theoretischen Fragen in der Beurteilung und Formulierung der Kindheit von dem diskussionsanregenden Standpunkt von Philippe Ariès ab, um die Bedeutung des Themas und ihre eigene Meinung hervorzuheben. Detailliert fasst sie die in der Kindheitsforschung der nahen Vergangenheit in Geschichtswissenschaft und Volkskunde erreichten Ergebnisse zusammen.

Durch die Vielfalt und Gegliedertheit der Kapitel bezweckte die Autorin ein Herangehen an das Kleinkindalter und seine Aufklärung aus möglichst vielen Richtungen. Innerhalb der Einheiten bemüht sie sich, bis ganz zum Anfang des 20. Jahrhunderts die Entwicklung der Kinder möglichst jeder Gesellschaftsschicht zu verfolgen. Aber dieses im großen Bogen zu skizzierende Bild kann – wegen mangelnder, ungenügender und ungleicher Quellen – nicht vollständig sein, die in den Kapiteln behandelten Gedankenkreise sind zuweilen brüchig und mangelhaft. Neben den schriftlichen Zeugnissen, Rück-



erinnerungen, Zeitskizzen und ärztlichen Dokumenten stellen die damalige Belletristik, bildende Kunst und auch die Fotografie die Informationsdatenbasis des Werks dar. Den Inhalt des Bandes ergänzt und veranschaulicht sehr gut das reiche und mit anspruchsvollem Druck ausgeführte Bildmaterial.

Im ersten Kapitel überblickt die Autorin den ersten Schauplatz der Sozialisierung des Kindes, die einzelnen Familientypen, mit Hervorhebung der Unterschiede zwischen Konfessionen, Alter und Gesellschaftsschichten. Ausführlich geht sie auch auf die Abweichungen vom Durchschnitt, von den Normen, ein. Besondere Aufmerksamkeit widmet sie der familiären und gesetzlichen Beurteilung der Waisenkinder und detailliert behandelt sie die periphere Rolle der ungesetzlichen Kinder innerhalb der Familie und Gemeinschaft.

Das zweite Kapitel lenkt den Blick auf die Unterbringung der schon größeren Kinder außerhalb des Elternhauses: Es enthält Beispiele für die Erziehung der Pagen und Tauschkinder.

Das dritte Kapitel überblickt die gesamte Lebensweise. In dieser befinden sich die Raumnutzung, die Einrichtung, das Schlafen, das Speisen, die Reinigung und die Kleidung in gesonderten Unterkapiteln. Die Autorin war um ein möglichst umfassendes Bild bestrebt, doch spürt man dabei wegen des unterschiedlichen Tiefganges der Quellen gewisse Zufälligkeit. Der Überblick der Gesamtheit von Zeit und Gesellschaftsschichten sprengt den Rahmen. Die vielfältigen Quellen des Unterkapitels Ernährung bieten ein farbiges Bild, es verwendet auch die Rückerinnerungen und Beschreibungen von Ärzten, Lehrern und Seelsorgern. Aber die Beköstigung von Kindern ist nicht unabhängig von den Erwachsenen, die diesbezüglichen Berufungen sind unvermeidbar. Ein gesondertes Unterkapitel ist der spezifischen Beköstigungsweise, der Äußerung des individuellen Geschmacks, des Wählens gewidmet, was in dieser Lesung alles den Erziehungsprinzipien der Erwachsenen entgegensteht. Auch das Fehlen und die ungenügende Qualität der Lebensmittel, der Hunger werden gesondert innerhalb der Lebensweise behandelt.

Zwei selbstständige große Kapitel der Behandlung der religiösen Erziehung und der Feste erfassen – ähnlich der Lebensweise – die Lage der Kinder innerhalb der Erwachsenenwelt, betrachten sie aus der Sicht der Erwachsenen. Eine sehr wichtige Frage wirft auf, wie sich das Verhältnis zu den Kindern durch die Feste in der sich verändernden Gesellschaft des 20. Jahrhunderts, die Beurteilung der Arbeit auf die Wirkung des sich lockernenden familiären und gemeinschaftlichen Beziehungsgeflechtes, der Säkularisation hin wandelte. Die Autorin gibt die Antwort nicht, sondern deutet sie nur an: Es erscheinen die gesonderten Feste der Kinder, innerhalb der Feste spielen sie eine eigene Rolle, es erweitern sich Anlässe des Schenkens. Die ausführliche Behandlung dieser Frage verdient vielleicht sogar einen gesonderten Band.

Gesondert vom Kapitel der Lebensweise fungiert die große Einheit der Kinderarbeit. Die Themenstellung hat sehr große Bedeutung. Die angeführten europäischen und ungarischen Beispiele geben ein erschütterndes Bild vom Schicksal der Kinder. Zita Deáky beschreibt hier, vor allem auf pädagogische, wirtschaftsgeschichtliche, rechtshistorische und vor allem soziologische und volkskundliche Quellen gestützt, die innerhalb der für Dörfer und Marktflecken typischen familiären Arbeitsteilung den Kleinkindern zugewiesenen Arbeitsformen, die von ihrem Wesen her nicht scharf von der Welt des Spiels getrennt

werden können. Letztere fehlt jedoch in dem Band, sowohl was die Spielgelegenheiten als auch das Spielzeug betrifft, durch die Entscheidung der Autorin. Die früheren Arbeiten übertrifft er jedoch, weil die Aufmerksamkeit, indem sie auf das Ganze der Gesellschaft gerichtet ist, nicht einmal die in der Industrie, im Bergbau beschäftigten Massen mit ihrem schweren Schicksal übersieht. Das so gezeigte Bild wird mit diesen Angaben vollständig bezüglich des Ganzen der Lebensweise. Die ungenügende und unsichere Qualität der Quellen bestätigt nur das von der Autorin suggerierte Bild, dass trotz der Regelung des gesetzlichen Hintergrundes die Frage der Kinderarbeit selbst noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nicht befriedigend gelöst war.

Das Kapitel über kranke Kinder ist ein besonders interessanter Teil des Bandes. Die Autorin zeigt vor allem aufgrund medizinhistorischer Quellen die Angaben über Heilkunde und Krankengeschichte. Hier ist das Volkskundematerial außerhalb des Themenkreises der Volksheilkunde relativ gering, aber die Autorin weist auch auf die Verknüpfungspunkte mit der Heiligenverehrung hin. Sie hebt aufgrund medizinhistorischer Dokumente gesondert die Geschichte der Erziehung der Blinden und Taubstummen hervor.

Die Autorin beabsichtigt zwar nicht, sich ausführlicher mit der Erziehungsgeschichte zu beschäftigen, doch gibt sie einen genauen und informativen Überblick über den Ausbau des kirchlichen und staatlichen institutionellen Hintergrundes bezüglich der Kleinkindzeit, so z. B. des Kinderschutzes, der Kinderkrippen und -gärten.

Die mit wissenschaftlichem Anspruch verfasste Arbeit belasten in Anpassung an die Ansprüche eines breiteren Lesepublikums nicht übermäßig viele Anmerkungen. Am Ende des Bandes bietet die reichhaltige Bibliographie weitere Orientierung.

Der vorliegende Band von Zita Deáky ist eine würdige Fortsetzung der von ihr früher begonnenen historischen Volkskundearbeit, zu welcher Unternehmung ihr nur Anerkennung gezollt werden kann. Gewiss wird das umfangreiche Werk zugleich auch eine Grundlage für weitere Forschungen bilden. Wir warten mit Interesse auf die Fortsetzung, die Zusammenfassung über die größeren Kinder, von der wir ja bezüglich der Kinderarbeit bereits einen Vorgeschmack bekommen konnten. Und vielleicht mindestens ebenso interessant wäre auch die Annäherung der Zeitgrenzen an unsere Tage.

Anikó BÁTI

Ágnes Hesz: *Élők, holtak és adósságok. A halottak szerepe egy erdélyi falu társadalmában* [The Living, the Dead and Debts. The Role of the Dead in the Society of a Transylvanian Village]. L'Harmattan Kiadó – Könyvpont Kiadó: Budapest, PTE Néprajz – Kulturális Antropológia Tanszék: Pécs, 2012, 280 pp.

It would be difficult to find another example in the Hungarian literature on the cult of the dead that shows the ideas of a community on death through an analysis of social discourse on the topic. This is not the only novelty in Ágnes Hesz's book published in 2012. This study of society, an integral part of the author's research in the field of social anthropology and historical anthropology, differs from Hungarian analyses with a folk-